

BREKLUM UND NORDSCHLESWIG

LORENZ P. WREE

Nordschleswig – das ist das nördliche Schleswig, der nördliche Teil des alten Herzogtums Schleswig, der seit 1920 zu Dänemark gehört. Grenzfluss zwischen dem Herzogtum Schleswig und dem alten Königreich Dänemark war seit jeher die Königsau, die – aus dem Gebiet um Kolding kommend – quer durchs Land nach Westen fließt und bei Gredstedbro (nördlich von Ribe) in die Nordsee mündet. Das nördliche Schleswig umfasst das Gebiet von der Königsau bis etwa an die heutige deutsch-dänische Grenze. Es ist das Gebiet, in dem die Kirchensprache immer schon dänisch war. Daran schließt sich nach Süden das südliche Schleswig an. Dieses Gebiet reicht bis zur Eider. Die Eider ist die Südgrenze des alten Herzogtums Schleswig nach Holstein hin. Und bis zur Eider ging in 1000 Jahren das alte deutsche Kaiserreich, vom 9. bis zum 19. Jahrhundert. Das Herzogtum Schleswig – von der Eider bis zur Königsau – lag außerhalb des deutschen Reichsgebietes. Es war dänisches Hoheitsgebiet, aber nicht ein Teil Dänemarks.

Das Herzogtum Schleswig wurde von den dänischen Königen als Lehen vergeben. Die Herzöge waren nahe Verwandte der Könige, versuchten aber immer, ihre Selbständigkeit dem Lehnsherrn gegenüber zu wahren. Sie förderten darum die Besiedlung ihres Gebietes vom Süden her. So ergaben sich dann immer engere Verbindungen nach Holstein. Die holsteinischen Grafen dehnten schließlich ihren Einfluss nach Norden aus.

1460 wählten die Stände Schleswigs und Holsteins den damaligen dänischen König Christian I. aus dem Hause Oldenburg (in Oldenburg) zu ihrem neuen Landesherrn. Christian I. war erst 12 Jahre vorher nach dem Aussterben des alten dänischen Königshauses zum neuen König von Dänemark gewählt worden – auf Vorschlag seines Onkels, des letzten holsteinischen Grafen aus dem Hause Schauenburg, der zugleich Herzog von Schleswig war. Dieser starb 1459 ohne Leibeserben, und die Stände der beiden Herzogtümer Schleswig und Holstein entschieden sich für König Christian von Dänemark als Landesherrn sowohl für Schleswig als auch für Holstein. Als Gegenleistung für die Wahl sicherte er den Ständen die dauerhafte Verbindung der beiden Herzogtümer zu. Als Herrscher über Holstein war der dänische König fortan zugleich deutscher Reichsfürst.

Erst im Zuge des nationalen Erwachens im 19. Jahrhundert wurde aus dem Miteinander von deutscher und dänischer Sprache, Kultur und Lebensart ein Gegeneinander. Auf einmal empfand man die Verschiedenheit und sah im jeweils anderen eine Bedrohung für die eigene Lebensart. Die Schleswig-

Holsteiner besannen sich jetzt auf ihre alten Landesrechte. So wurde man auch auf einen Unterschied in der Erbfolge der Landesobrigkeit aufmerksam: Weibliche Erbfolge war in Dänemark möglich, in den Herzogtümern nur männliche. Weibliche Erbfolge bedeutete damals allerdings noch nicht, dass eine Frau regierte, wohl aber, dass sich das Herrscherhaus im Falle des Aussterbens im Mannesstamm über eine Frau fortsetzen konnte.

Man erwartete um 1840 das Aussterben der königlichen Linie des Hauses Oldenburg im Mannesstamm. Das trat dann wirklich auch 1863 mit dem Tode von König Frederik VII. ein. Sein Vater aber, König Christian VIII., hatte eine Schwester, die mit einem Prinzen von Hessen-Kassel verheiratet war. Deren Tochter, Louise, heiratete dann Prinz Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, einer Seitenlinie der königlichen Hauptlinie des Hauses Oldenburg. Prinz Christian begründete durch seine Heirat mit Louise, weil sie als Cousine des letzten Königs die letzte überlebende Nachkommin des alten Königshauses war, ein neues Königshaus in Dänemark, das „Haus Glücksburg“, das bis heute fortbesteht. Dies war die weibliche Erbfolge, die für Dänemark möglich war. Zusätzlich sprach für diese Regelung der Nachfolgefrage natürlich auch die Tatsache, dass Prinz Christian immerhin auch aus dem Hause Oldenburg stammte und zudem am Königshof in Kopenhagen aufgewachsen war.

In den Herzogtümern Schleswig und Holstein aber war die Rechtslage anders. Hier galt allein die männliche Erbfolge. Die Schleswig-Holsteiner wollten im Falle des Aussterbens der königlichen Hauptlinie ihren Herzog aus einer dem Hause Glücksburg parallelen Linie des Hauses Sonderburg wählen, die durch einen älteren Bruder des Glücksbürger Stammvaters begründet worden war und darum vor dieser als erbberechtigt galt. Das war das Haus Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg.

Da es 1848 ohnehin überall in Europa ein Aufbegehren gegen die alten Herrschaftsformen gab, erhoben sich auch die Schleswig-Holsteiner. Doch der Krieg ging verloren (1850 Schlacht bei Idstedt). Die nationalliberale Regierung in Dänemark ging jetzt daran, über Sprachverordnungen das Dänische als Kirchen- und Schulsprache auch im südlichen Schleswig einzuführen, und zwar in den Gebieten, in denen die Volkssprache noch weitgehend Dänisch (die plattdänische Mundart) war. Dies galt vor allem für das nördliche Angeln, den südlichen Teil des Amtes Tondern in den Geestgemeinden und für den Raum westlich von Flensburg bis fast nach Husum hinüber. Im Westen endete dieses Gebiet an der Grenze zum friesischen Sprachraum. Man wollte durch diese Maßnahme das ganze Herzogtum Schleswig enger an Dänemark binden und stattdessen eher auf Holstein verzichten. Die Eider sollte die südliche Reichsgrenze Dänemarks werden. Das Herzogtum Schleswig sollte keinen besonderen Status mehr haben,

sondern ganz in Dänemark aufgehen. Diejenigen, die diese Politik vertraten, nannte man „Eiderdänen“.

Mit dem Tode König Frederiks VII. im November 1863 trat das erwartete Aussterben des alten Königshauses in Dänemark ein. Neuer König war jetzt Christian IX. aus dem Hause Glücksburg (der „Schwiegervater Europas“). Noch im November setzte das eiderdänische Kabinett eine neue Verfassung durch, die zu einer Trennung der beiden Herzogtümer Schleswig und Holstein führen würde – für Bismarck ein rechtlich begründeter Anlass zur Kriegserklärung an Dänemark, weil damit das Ripener Versprechen von 1460 sowie das Londoner Abkommen von 1852 (nach dem Ende des schleswig-holsteinischen Krieges) gebrochen wurde.

Mit dem preußisch-österreichischen Sieg auf den Düppeler Schanzen am 18. April 1864 änderte sich alles. Die Nordgrenze Schleswigs an der Königsau wurde nun die Nordgrenze Preußens und dann des neuen Deutschen Kaiserreiches, und Dänemarks Südgrenze wurde nicht die Eider, wovon die Eiderdänen geträumt hatten, sondern verblieb an der Königsau. Neu war jetzt aber, dass das Herzogtum Schleswig nicht mehr mit Dänemark verbunden, sondern durch eine Staatsgrenze von Dänemark getrennt worden war. Nur im Nordosten (südlich von Kolding) waren 8 schleswigsche Kirchspiele zu Dänemark gekommen, und im Nordwesten war die dänische Stadt Ripen (Ribe) durch eine Landverbindung mit dem dänischen Mutterland verbunden worden. Bis dahin war Ripen eine dänische Enklave im Schleswigschen gewesen. Jetzt ging die neue Grenze weiträumig um die Stadt herum, knickte also östlich vor Ribe von der Königsau nach Süden ab und bog erst nach einem etwa 12 km langen Verlauf in nord-südliche Richtung wieder nach Westen um.

Kirchlich blieb das nördliche Schleswig innerhalb der neuen schleswig-holsteinischen Landeskirche ein eigenständiges Gebiet. Im Unterschied zum südlichen Schleswig war hier die Kirchensprache immer dänisch gewesen (auf dem Lande, nicht in den vier Städten Hadersleben, Apenrade, Sonderburg und Tondern), und dem wurde auch unter preußischer Herrschaft Rechnung getragen. Nur trat jetzt gleichberechtigt zum Dänischen dort, wo man es wünschte, Deutsch als zweite Kirchensprache hinzu, während im südlichen Schleswig Deutsch wieder die alleinige Kirchensprache wurde. Die dänischen Gottesdienste und Konfirmationen im nördlichen Angeln und im Raum westlich von Flensburg bis an die friesische Sprachgrenze im Westen hörten damit auf.

Die kirchliche Zweisprachigkeit in Nordschleswig sollte aber nicht zu einer Trennung in den einzelnen Kirchspielen führen. Nach wie vor sollte für jedes Kirchspiel nur *ein* einziger Pastor zuständig sein. Dieser sollte seinen Dienst in beiden Sprachen versehen können. In Hadersleben wurde ein ei-

genes Predigerseminar eingerichtet für die Kandidaten, die im nördlichen Schleswig angestellt werden wollten. Damit sollten sie auf die dortigen Verhältnisse vorbereitet werden, und sie konnten hier gegebenenfalls die dänische Sprache lernen oder sich darin vervollkommen.

Nur in den vier Städten in Nordschleswig, in Hadersleben, Apenrade, Sonderburg und Tondern, dominierte die deutsche Kirchensprache, wie es seit der Reformation und auch vorher schon immer gewesen war. In den meisten Landkirchspielen überwog dagegen die Anzahl der dänischen Gottesdienste. Die Volksfrömmigkeit äußerte sich hier vorwiegend in dänischer Sprache und in der durch das Plattdänische, die Umgangssprache, sich äußernden Gemütsart.

Dadurch geschah es nun auch, dass die geistliche Erweckung, die in diesen Jahren über das Land ging, in Nordschleswig sich in dänischer Sprache und in dänischer Umgangsform artikulierte und darum in dieser besonderen Form auf das nördliche Schleswig beschränkt blieb. Allerdings gab es auch im nördlichen Südschleswig, vor allem in Nordangeln, in der Zeit vor 1864 Erweckungsversammlungen, in denen die Reden auf Dänisch gehalten wurden. Diese frommen Kreise glichen darum in ihrer Art den nordschleswigschen Missionskreisen. Man arbeitete hier mit der Hermannsburger Mission zusammen, ebenso wie auch ein Nordschleswiger aus Hoyer im Hermannsburger Missionsseminar gewesen und dann nach Tirupaty in Indien ausgesandt worden war. So wurde denn schon ein Jahr vor der Gründung Breklums in Rothenkrug (westlich von Apenrade) der „Nordschleswigsche Missionsverein“ gegründet, der diesen nordschleswigschen Missionar unterstützen sollte. Vorsitzender dieses Vereins war der in Nordschleswig weit hin bekannte Düppeler Pastor Emil Claussen.

Doch in den 80er Jahren kam dann eine neue Welle der Erweckung, die entscheidend von Laienpredigern geprägt war. Man wollte sich lösen von einem orthodox-kirchlichen Reglement. Die Versammlungen sollten freier und auch nicht mehr an die Kirchengebäude gebunden sein.

Diese Bestrebungen manifestierten sich im Jahre 1886 in der Gründung des „Kirchlichen Vereins für Innere Mission in Nordschleswig“. Hauptinitiator und erster Schriftführer des Vereins und später auch dessen Vorsitzender war Pastor Hans Tonnesen in Hoptrup (südlich von Hadersleben).

Der neue Verein nannte sich bewusst „*Kirchlicher* Verein für Innere Mission“: Auch diese neue Phase der Erweckungsarbeit sollte in enger Verbindung zur offiziellen Kirche stehen. Trotz neuer Wege in der Verbreitung des Evangeliums sollte alles doch im Rahmen der bestehenden Landeskirche vor sich gehen. Der Sonntagsgottesdienst in der alten Dorfkirche sollte nach wie vor das Zentrum des Gemeindelebens sein.

Aber daneben entwickelte sich ein Netz von örtlichen Zusammenschlüssen. Eigene Missionshäuser wurden errichtet, Missionsfeste auf örtlicher Ebene gefeiert. Immer war dabei auch die äußere Mission mit im Blick. Breklum war 10 Jahre vorher als neuer Stern am Himmel aufgegangen. Breklum lag nun allerdings im deutschen Nordfriesland. Sprache und Gemütsart passten nicht nach Nordschleswig. Auch die Person Christian Jensens tat es nicht, und er fühlte das selber. Aber Christian Jensen sah auch das geistliche Potential der nordschleswigschen Erweckung, und er wollte gerne etwas von diesem Kraftstrom auch in seine Neugründung in Breklum leiten. Denn auch ihm ging es neben der äußeren Mission in gleicher Weise um die Neubelebung des Glaubens im Lande selber.

Darum besorgte er sich zwei Pastoren aus Nordschleswig, die die Wege hinüber und herüber öffnen sollten. Denn wenn auch zwischen Breklum und Nordschleswig noch keine Staatsgrenze bestand wie dann erst nach 1920, so gab es doch die Grenze der Sprache und der Prägung des Volkslebens. Der eine der beiden nordschleswigschen Pastoren, die nun etwas von nordschleswigscher Glaubensweise nach Breklum brachten, war Rudolph Bahnsen, Tischlersohn aus Hadersleben, 1854 geboren, Pastor in Bilderup, ab 1894 Missionsinspektor in Breklum. Der andere war Dethlef Bracker, 1869 als Sohn eines Schuhmachers in Apenrade geboren, Pastor in Abel nördlich von Tondern, ab 1898 theologischer Lehrer am Missionsseminar in Breklum, ab 1906 Bahnsens Nachfolger in der Leitung der Mission („Missionsinspektor“, später mit dem Titel „Missionsdirektor“).

Durch diese beiden wurde nun aber umgekehrt auch die Breklumer Mission in Nordschleswig bekannt. Denn die „Indre Mission“ in Nordschleswig wollte ja zugleich auch die äußere Mission fördern, und in allernächster Nähe gab es nun die Breklumer Missionsgesellschaft und die Ausbildung von Missionaren dort, so dass man nicht mehr auf das weit entfernt liegende Hermannsburg angewiesen war.

Und bald meldeten sich dann auch junge Männer aus Nordschleswig zur Ausbildung am Breklumer Seminar, um in die Mission nach Indien zu gehen. Der alte „Nordschleswigsche Missionsverein“ verlor seine Zugkraft, und Pastor Claussen in Düppel kam sich wohl etwas verlassen vor, wenn er seine Nordschleswiger immer wieder bei der Stange zu halten versuchte: „Vergesst doch eure alte Liebe nicht, vergesst nicht Tirupaty!“ Das war seine immer wiederholte Mahnung.

Hans Tonnesen, deutscher Bauernsohn aus Rödning, in jungen Jahren noch mit der dortigen Volkshochschule von 1844 bekannt geworden, der ersten dieser typisch dänischen, von Grundtvig inspirierten Einrichtung zur Bildung des einfachen Volkes, mit Bahnsen gleichen Alters und dessen Klassenkamerad auf der Haderslebener Lateinschule, dann Pastor in Hoptrup,

zusammen mit Bahnsen Mitbegründer des „Kirchlichen Vereins für Innere Mission in Nordschleswig“ – auch Hans Tonnesen erkannte bald, dass mit Breklum ein neues, belebendes Element entstanden war. Er schlug jetzt vor, die Ortsvereine der Inneren Mission zugleich zu Stützvereinen für Breklum werden zu lassen. Ein jährliches überregionales Missionsfest für ganz Nordschleswig sollte alle Aktivitäten zusammenfassen und eigene Initiativen für die äußere Mission entwickeln.

Bahnsen war zuerst skeptisch. Er kannte seinen alten Schulkameraden und kannte seine vorwärtsdrängende, leicht vereinnahmend wirkende Art. Er hatte den Verdacht, dass Tonnesen letztlich auf eine eigene nordschleswigsche Missionsgesellschaft hinarbeiten und dazu Breklum nur als Sprungbrett benutzen wolle. Es kam zu einer Aussprache zwischen ihnen beiden. Sie verständigten sich, und Tonnesen gab in seinem Missionsblatt „Sædekornet“ (Das Saatkorn) klar zu verstehen, dass er nicht im Sinne habe, zu Breklum in Konkurrenz zu treten.

So kam es im September 1904 zum ersten nordschleswigschen Breklumer Missionsfest: an zentraler Stelle, so hatte Tonnesen es gewünscht. Man wählte einen Ort genau in der Mitte des Landes, der durch die neue Kleinbahn von 1901 von überallher zu erreichen war. Es war der neue Stationskrug von Klautoft bei Hellewatt, wirklich genau in der Mitte des Landes gelegen.

Die Kleinbahn ist längst verschwunden, aber das Gebäude steht noch, und auch der Saal, später lange Zeit zur Autowerkstatt degradiert, ist noch vorhanden. Sogar einige der großen Wandgemälde mit Landschaftsdarstellungen sind noch da und wieder neu sichtbar gemacht worden.

Hier, in diesem Saal, fand die Versammlung statt, und es wurden bei dieser Gelegenheit den Anwesenden auch gleich drei junge Nordschleswiger vorgestellt, die sich derzeit in Breklum auf ihren Dienst in Indien vorbereiteten. Es waren dies Ole Jensen, Hans Toft und Rasmus Jørgensen. Vor diesen dreien aber war schon der Hoptruper Lehrer Hans Christian Larsen durch das Breklumer Seminar gegangen und stand derzeit bereits im Missionsdienst in Kotapad in Indien.

Das nordschleswigsche Breklumer Missionsfest blieb nach diesem allerersten Anfang ein jährlich wiederkehrendes Ereignis. Im folgenden Jahr 1905 wurde es auf den dritten Pfingsttag gelegt, und auch der Ort der Austragung änderte sich. Statt des kleinen Klautoft mit längerem Weg zur Kirche in Hellewatt wurde es jetzt das größere Tingleff, wohin ebenfalls die Eisenbahn fuhr und wo man Kirche, Gastwirtschaft und Festwiese alles beieinander hatte. Pfingsten, das Fest des Heiligen Geistes, das hat sicher die Wahl dieses Zeitpunktes mit beeinflusst. Aber ganz gewiss auch die Jahreszeit, denn man plante nun auch eine Versammlung großen Stils im Freien. So wurde es dann im darauffolgenden Jahr 1906. Die Zeitung berichtete von einem

großen Freilufttreffen mit 2000 Besuchern. Und das war nun eigentlich erst der richtige Anfang dieses großen Missionstreffens, das damals die größte übergemeindliche Begegnung in Nordschleswig überhaupt war.

Wer waren die Nordschleswiger,
die vom Breklumer Missionsseminar ausgingen?

1. Hans Christian Larsen stammte aus Osterby im Kirchspiel Medelby (Propstei Tondern, ab 1879 Südtondern), geb. 1874. Medelby war damals kirchlich zweisprachig wie die Gemeinden in Nordschleswig. Larsen war Sohn eines Tischlers, Schule in Wallsbüll, Präparandenanstalt in Apenrade, Lehrerseminar in Eckernförde, 1895 zweiter Lehrer in Hoptrup, wo Tonnesen sein Gemeindepastor war. 1899 nach Breklum. 1904–1910 leitete er ein Lehrerseminar in Kotapad, danach in Nowrangapur tätig. Nach der Ausweisung aus Indien 1916 Rückkehr nach Nordschleswig, bis 1921 Pastor in Klipleff, 1921–1937 Pastor in Hellewatt, danach als Ruheständler in Hoptrup. 1956, mit 82 Jahren, geht er nach Australien, wo sein Sohn Pastor geworden war, dort gest. 1966.
2. Ole Jensen, geb. 1877 in Tyrstrup (bei Christiansfeld, nördlich von Hadersleben), Sohn eines Arbeiters, 1901 nach Breklum, 1905 Indien, 1906 an der Seite Bothmanns in Parvatipur. 1917 Pastor in Nottmark auf Alsen, 1921 von der Gemeinde in seinem Amt bestätigt. (Nachdem Nordschleswig 1920 dänisch geworden war, mussten sich diejenigen Pastoren, die in ihrer bisherigen Stellung bleiben wollten, einer Entscheidung darüber durch die Gemeinde stellen.)
1935, nach dem Tod von Missionar Toft, mit Frau und Tochter wieder nach Indien, 1947 zurück, im Reisedienst für die Dänische Missionsgesellschaft, gest. 1963 in Skydebjerg bei Årup auf Fünen, wo er zuletzt bei der Tochter gewohnt hatte.
3. Hans Jörgensen Toft, geb. 1880 in Rawitt im Kirchspiel Bjolderup (Propstei Apenrade), Sohn eines Bauern, der in Bollersleben einen der von Tonnesen ins Leben gerufenen Stützvereine für die Breklumer Mission leitete. Hans Toft zuerst in der Landwirtschaft, dann Missionsschule in Børkop bei Fredericia, 1900 nach Breklum. Nach dem Militärdienst 1906 Reisesekretär für Breklum, 1907 nach Indien: Kotapad und Nowrangapur. 1916 bis 1921 Pastor in Skrave, ganz im Norden Nordschleswigs, nahe der Grenze nach Dänemark, 1921 bis 1924 Pastor in Lintrup-Hjerting in demselben Gebiet, 1924 nach Indien zurück, 1926 in Ost-Jeypur, 1934 in Indien gest.
4. Rasmus Jörgensen, Bauernsohn aus Norderenleben im Kirchspiel Ries (bei Apenrade), geb. 1882. Landwirtschaftslehre in Kropp, danach Diakon in den Kropper Anstalten, 1900 nach Breklum. Nach dem Militär-

dienst Reisesekretär für Breklum, 1908 nach Indien: Bissemkatak, Koraput. 1916 bis 1917 Pastor in Bjolderup, danach in Spandet (vor der Grenze nach Ribe), 1922 zum Pastor auf Röm gewählt, dort bis 1950 im Dienst, gest. 1971 in Scherrebek. Von 1955 bis 1985 war sein Sohn Christian Jørgensen ebenfalls Pastor auf Röm. Er war interessiert an den „Inselmissionsfesten“ der Breklumer Missionsfreunde in Nordschleswig, stellte bereitwillig die Kirche zur Verfügung und nahm immer am Gottesdienst teil.

Bald nach dem ersten Missionsfest in Klautoft meldete sich dann ein weiterer junger Nordschleswiger in Breklum an. Es war:

5. Anders Andersen, geb. 1889 in Rurup im Kirchspiel Branderup (Propstei Törningelehn). Sein Vater war Landwirt, entstammte aber einem alten nordschleswigschen Pastorengeschlecht. Andersen ließ sich in Breklum zuerst als Buchdrucker ausbilden, ging danach aber aufs Missionsseminar, bestand 1911 das Examen und wurde nach Ableistung seines Wehrdienstes am 23. Oktober 1912 durch Generalsuperintendent Kaftan in der Kirche in Beftoft ordiniert. Danach ging er nach Indien, aber bald brach der 1. Weltkrieg aus, und 1916 mussten alle deutschen Missionare Indien verlassen. Darunter waren, wie oben dargestellt, auch die Nordschleswiger. Und ebenso traf es auch Anders Andersen. Er jedoch übernahm nicht, wie die anderen, eine Pfarrstelle in seiner nordschleswigschen Heimat, sondern ging nach Süddeutschland, wurde Hilfsprediger in Augsburg, heiratete 1917 Henriette Schultz, eine Kaufmannstochter aus Nordheim in Württemberg, ging dann doch in seine Heimat zurück, wo er noch im selben Jahr, 1917, Pastor in Arrild wurde. Nach 1920 wurde er von der Gemeinde hier in seinem Amt bestätigt.

Aber noch vorm 1. Weltkrieg, im Jahre 1911, hatte Breklum im damaligen Deutsch-Ostafrika ein zweites Arbeitsfeld begonnen.

Drei Breklumer Missionare gingen dorthin, zwei von ihnen waren Nordschleswiger, von denen der eine schon vorher da war. Das war:

1. Nicolai Christian Andersen, geb. 1882 in Söllstedt, Kirchspiel Abel (bei Tondern). Dort war er Konfirmand bei Pastor Bracker und wurde durch ihn angeregt, sich der Mission zuzuwenden. Das geschah dann aber durch die Christiansfelder Mission der Herrnhuter Brüdergemeine, die ihn 1908 nach Afrika aussandte. Breklum erbat ihn, den gelernten Maurer, als Baumissionar. So konnten sich die beiden anderen Breklumer, die 1912 als Neulinge dazukamen, auf seine Erfahrungen stützen. 1916 mussten dann auch sie, wie die Indienmissionare, das Land verlassen. Nicolai Andersen und seine Frau erlitten Schweres in der Zeit ihrer Internie-

rung. Sie verloren zwei Kinder. Er wurde dann Architekt in Tondern, wo er 1949 verstarb, seine Frau erst 1972.

Von den zwei anderen Breklumer Afrika-Missionaren stammte aus Nordschleswig:

2. Peter Jessen, geb. 1887 in Mastrup bei Hadersleben. Die Indre Mission prägte seine religiöse Erziehung. 1911 ging er aufs Missionsseminar nach Breklum, wurde 1912 ausgesandt und heiratete im folgenden Jahr in Dar-essalam ein Mädchen aus Rawitt in Nordschleswig, aus dem Dorf, von dem der Indienmissionar Toft stammte. 1916, im Krieg, geriet er in englische Gefangenschaft, in Frankreich verbrachten er und seine Frau eine schwer Zeit im Internierungslager. Gesundheitlich angeschlagen, kamen sie mit ihrem kleinen Kind erst 1918 in seine Heimat Mastrup zurück. Peter Jessen wurde im selben Jahr Pastor in Rinkenise, ging dann aber nach 1920 ins alte Dänemark, wurde 1924 Pastor in Nørre Snede (zwischen Horsens und Herning). 1931 bis 1957 war er Pastor im Nachbarkirchspiel Ejstrup. Als Ruheständler lebte er in Rindsholm bei Viborg, wo er 1968 starb.

In Nordschleswig änderten sich nach dem verlorenen Krieg die Verhältnisse radikal. Die Volksabstimmung von 1920 führte zur Abtretung des ganzen Landesteils an Dänemark, einschließlich der vier Städte und der z.T. inzwischen mehrheitlich deutsch geprägten südlichen Kirchspiele, vor allem Hoyer und Tingleff. Die Pastoren, die es nicht von sich aus vorzogen, auf Grund der veränderten Lage das Land zu verlassen, mussten sich in ihren Gemeinden erneut zur Wahl stellen. Bezeichnend für den Geist der nordschleswigschen Erweckung, die sich immer bewusst jeglicher politisch-nationaler Stellungnahme enthalten hatte, ist es, dass diejenigen Pastoren, die sich dieser Neuwahl stellten, alle in ihren Ämtern bestätigt wurden.

Aber die Verbindung zu Breklum war durch die neue Grenze abgeschnitten, und Bracker als Leiter der Breklumer Mission war der Meinung, dass Nordschleswig sich nun frei entscheiden müsse, zu welcher Missionsgesellschaft man halten wolle. Die meisten Missionsfreunde, so seine Vermutung, würden sich jetzt politisch zur dänischen Seite hin orientieren und sich darum der Dänischen Missionsgesellschaft zuwenden. Darum war Bracker zunächst gegenüber einer weiteren Zusammenarbeit mit Nordschleswig zurückhaltend.

Die ehemaligen Breklumer Missionare aus Nordschleswig waren – wie alle Nordschleswiger – seit 1920 dänische Staatsbürger geworden. Dadurch ergab sich für sie schon früher als für die deutschen Breklumer die Gelegenheit, auf ihr altes Arbeitsfeld nach Indien zurückzukehren. Das war 1924 der Fall, und zwei von ihnen machten von dieser Möglichkeit jetzt auch Ge-

brauch: Hans Toft ging nach Jeypur und Nowrangapur, und Anders Andersen nach Koraput. In Nordschleswig bildete sich daraufhin ein eigener Missionsausschuss, der die Arbeit der beiden Missionare tragen sollte. Der erste Breklumer Missionar, Hans Larsen, jetzt Pastor in Hellewatt, übernahm in diesem Ausschuss den Vorsitz. Mit dazu gehörte Ole Jensen, jetzt Pastor in Nottmark auf Alsen, sowie Peter Simonsen, Pastor in Norderlügum (bei Lügumkloster). Es war damit nun doch eine eigenständige kleine nordschleswigsche Missionsgesellschaft entstanden, die nun auch ihre eigenen Missionare hatte. Man nannte sie einfach die „Andersen-und-Toft-Mission“.

Erneut trat eine Änderung ein, als zwei Jahre später, 1926, auch die deutschen Breklumer wieder an ihre alten Plätze in Indien zurückkehren konnten. Jetzt teilte man das indische Arbeitsfeld auf zwischen den ehemaligen Breklumern, die jetzt dänische Missionare geworden waren und von Nordschleswig gestützt wurden, und den deutschen Breklumern. Man einigte sich dahingehend, dass letztere das West-Jeypur-Gebiet und die dänischen ehemaligen Breklumer das kleinere Ost-Jeypur-Gebiet als Arbeitsfeld erhalten sollten. Hans Toft ging deshalb aus dem West-Jeypur-Gebiet nach Bissemkatak im Osten, und Anders Andersen nach Parvatipur, später nach Gunipur.

In Nordschleswig wurde mit der Gründung der „Ost-Jeypur-Mission“ im Jahre 1928 dieser neuen Entwicklung Rechnung getragen. Vorsitzender dieser neuen Organisation wurde Pastor Simonsen, Norderlügum, und der frühere Vorsitzende der Andersen-und-Toft-Mission, Hans Larsen, sein Stellvertreter.

Gegenüber Bestrebungen Breklums sowie deutschgesinnter Gemeindekreise in Nordschleswig hielt man in der Ost-Jeypur-Mission auf Eigenständigkeit. Man wollte die dänischgesinnten Missionsfreunde nicht durch Sympathisieren mit der deutschen Minderheit verärgern und darum auch nicht den Anschein erwecken, in irgendeiner Abhängigkeit zur deutschen Missionsgesellschaft in Breklum zu stehen. Und außerdem entsprach es der alten Grundeinstellung der Indre Mission, sich jeglicher nationalpolitischer Stellungnahme zu enthalten. So wie man in den Missionskreisen vor 1920 auf absolute Loyalität gegenüber der deutschen Landeskirche geachtet hatte, so tat man es jetzt ebenso gegenüber der dänischen Kirche.

In Missionskreisen innerhalb der deutschen Minderheit aber meldete sich mehr und mehr doch der Wunsch nach einer erneuten Verbindung zu Breklum. Und da ja auch Breklum seit 1926 wieder seine Missionare in Indien hatte, konnte man, so war die Meinung, doch ebenso gut diese unterstützen wie die ehemaligen Breklumer Missionare aus Nordschleswig, die inzwischen „dänisch“ geworden waren, wie man nun sagte.

1923 hatte sich in Tingleff eine deutsche Freigemeinde gebildet, weil man hier in Kreisen der deutschgesinnten Bevölkerung eine ausreichende deutsche kirchliche Versorgung durch die dänische Volkskirche nicht gewährleistet sah. Schon bald schlossen sich Angehörige der deutschen Minderheit in anderen Landkirchspielen diesem Schritt an. Die Freigemeinde weitete sich über das Land aus und nannte sich seitdem „Nordschleswigsche Gemeinde“. Schon ein Jahr nach der Gründung schloss sich diese Gemeinde, die nach außen hin Vereinsstruktur hat, an die damalige Schleswig-Holsteinische Landeskirche an, und heute ist sie ein Teil der Nordelbischen Kirche.

Der Wunsch der missionsgeprägten Kreise in der neuen deutschen Freigemeinde nach erneuter Verbindung zu Breklum wurde von dem damaligen deutschen Pastor in Lügumkloster, Harald Boyens, aufgegriffen. Schon im selben Jahr 1926, als die ersten Breklumer Missionare wieder nach Indien gehen konnten, war er der Initiator zur Bildung eines Missionsausschusses der Breklumer Missionsfreunde, der im Unterschied zum dänischen Missionsausschuss der Andersen-und-Toft-Mission (es war noch die Zeit vor der „Ost-Jeypur-Mission“) die deutschen Breklumer Indienmissionare stützen sollte. Dieser neugebildete Missionsausschuss organisierte als erstes wieder ein Breklumer Missionsfest in Nordschleswig, und zwar am alten Versammlungsort in Tingleff. Fortan bestanden nun zwei Tingleffer Missionsfeste nebeneinander: das alte, jetzt dänische, am dritten Pfingsttag und ein neues, deutsches, Breklumer Missionsfest in jedem Jahr am Freitag nach Jubilate, der in ganz Dänemark als Buß- und Betttag („Store Bededag“) staatlicher Feiertag ist.

So ist es in all den Jahrzehnten danach geblieben. Man lebte sich auseinander, und niemand wusste mehr etwas vom anderen. Seit 1981 findet das Breklumer Missionsfest am Store Bededag nicht mehr statt. Die Zahl der Teilnehmer war immer weiter zurückgegangen. Ob es am dritten Pfingsttag bei den Dänen noch etwas gab, davon wusste man bei uns nichts, und das interessierte auch niemanden. Die Frage danach wurde gar nicht gestellt. So ging es bis zum Jahre 2004, als es gerade 100 Jahre her war, dass zum erstenmal in Nordschleswig ein Missionsfest gehalten wurde. Von der dänischen Indre Mission wurden vorsichtige Fühler nach Breklum ausgestreckt, nicht aber zu uns Breklumer Freunden in der deutschen Minderheit. Das geschah erst dadurch, dass ich zur Mitarbeit an einer geplanten Festschrift gebeten wurde. So erfuhr ich denn auch, dass es ein Treffen am dritten Pfingsttag in ganz kleinem Kreise immer noch gab. Für die Festschrift zur 100. Wiederkehr des ersten Zusammenkommens in Klautoft sollte ich den Abschnitt über die Breklumer Missionsgeschichte in Nordschleswig bis 1920 übernehmen.

Das 100. Jubiläum wollte man am dritten Pfingsttag festlich begehen. Dazu war zunächst nur das NMZ eingeladen worden. Der Verein der Freunde der Breklumer Mission in der deutschen Minderheit wurde nicht berücksichtigt. Lediglich als Mitarbeiter an der Festschrift wurde ich für meine Person dann doch auch mit eingeladen. Pastor Lies, der damalige Gemeindereferent des NMZ, und ich waren nachmittags im Gottesdienst in der Kirche zu Tingleff mit dabei. Am Abend fand eine Festversammlung im dänischen Missionshaus in Tingleff statt, und die verlief dann in einer ausgesprochen netten, offenen und freundschaftlichen Atmosphäre.

Seit 1926 wirkten, wie oben beschrieben, die ehemaligen Breklumer Missionare Andersen und Toft im östlichen Jeypurgebiet, jetzt als dänische Missionare der selbständigen nordschleswigschen „Ost-Jeypur-Mission“. Diese bestand bis 1931. Dann wurde das Ost-Jeypur-Land ein Arbeitsgebiet der „Dänischen Missionsgesellschaft“ (heute „Danmission“). Als Missionar Toft Ende 1934 in Indien mit nur 54 Jahren plötzlich verstarb, ging Pastor Ole Jensen von Nottmark noch einmal wieder für 12 Jahre (bis 1947) hinaus. Anders Andersen blieb im Ost-Jeypur-Land bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1959. Jetzt kehrte er in seine Heimat zurück, nahm seinen Wohnsitz in Hadersleben und wirkte noch bis 1964, bis zu seinem 75. Lebensjahr, im Reisedienst für die Dänische Missionsgesellschaft. Seiner nordschleswigschen Heimat setzte er durch Veröffentlichungen zur Kirchengeschichte Nordschleswigs ein Denkmal, seiner indischen Heimat durch die Herausgabe einer Odiya-Grammatik und eines Sprachkurses für Anfänger. Außerdem übersetzte er biblische Bücher und Lutherschriften ins Odiya. Bis zur Vollendung des 75. Lebensjahres am 27.3.1964 war er als Hilfsprediger an St. Severin in Alt-Hadersleben tätig. Er starb am 20.6.1981 im Alter von 92 Jahren.

Anders Andersen war der Gelehrte unter den nordschleswigschen Missionaren. Seine Tochter Käthe Andersen setzte seine Arbeit in Ost-Jeypur fort.

Diejenigen Missionsfreunde in Nordschleswig, die der deutschen Minderheit angehörten, hatten sich 1926 wieder mit Breklum zusammengetan. Im Jahre 1934 gründeten sie den „Verein der Freunde der Breklumer Mission in Nordschleswig“. Der erste Vorsitzende des Vereins war Pastor Friedrich Prahl in Hadersleben, nach ihm war es Pastor Jörgensen in Sonderburg. Rechnungsführer und treibende Kraft war der Steuersekretär der Stadt Tondern, Nis Petersen. Zwischen ihm und seiner Frau und dem damaligen Breklumer Missionsdirektor Martin Pörksen ergab sich eine enge Zusammenarbeit und Freundschaft. Pörksen bereiste regelmäßig zusammen mit Nis Petersen das Land. Es wurden Vorträge gehalten, und es flossen reiche Gaben und Spenden aus Nordschleswig nach Breklum.

Im Zweiten Weltkrieg wurde es schwieriger und bald ganz unmöglich, die Spenden über die Grenze nach Breklum zu schaffen. Um die sich jetzt aufstauenden Geldmittel sicher anzubringen, entschloss sich Nis Petersen, mehr oder weniger selbständig, auf der Insel Röm, der nördlichen Nachbarinsel von Sylt, einen zum Verkauf anstehenden kleinen Bauernhof im Süden der Insel zu kaufen. Das war 1944, und er ließ den Erwerb auf seinen eigenen Namen eintragen. Das erwies sich dann nach dem Kriege, als deutsches Eigentum in Dänemark konfisziert wurde, als eine kluge, vorausschauende Entscheidung.

Das ehemalige Wohnhaus des kleinen Hofes wurde als „Missionars-Erholungsheim“ für Missionare und andere Mitarbeiter der Mission eingerichtet. Das Gelände dahinter war mit Kiefern aufgeforstet worden, und in dieser Plantage etablierte sich Anfang der 60er Jahre ein kirchliches Jugendlager, das über Jahrzehnte Kindern und Jugendlichen aus den deutschen Gemeinden Nordschleswigs Ferienaufenthalte ermöglichte – in einer Zeit, als es das allgemeine Verreisen in den Ferien noch nicht gab und man es sich auch noch gar nicht leisten konnte. Diese Ferienlager wurden von deutschen Pastoren, teilweise auch von Lehrern der deutschen Schulen in Nordschleswig, geleitet. Ältere Jugendliche meldeten sich als Helfer und Hausfrauen als ehrenamtliche „Kochfrauen“. Das „Röm-Lager“ wurde ein Markenzeichen kirchlicher Arbeit in Nordschleswig.

Doch auch die Breklumer Missionsfreunde sollten etwas von „ihrem“ Platz auf Röm haben. Als auf dem Gelände des Jugendlagers 1965 neben den großen Hauszelten erstmals auch zwei feste Holzhäuser errichtet worden waren (Tagesraum mit Küche in dem einen und Waschräume und Toiletten in den anderen), hatte der damalige Vorsitzende des Vereins der Breklumer Freunde, der deutsche Pastor in Tingleff, Friedrich Jessen, die Idee, die Nordschleswiger zu einem „Inselmissionsfest“ ins Jugendlager einzuladen. Etwa 150 Missionsfreunde aus ganz Nordschleswig folgten im August 1966 der Einladung, und das Inselmissionsfest wurde seitdem zu einer jährlich wiederkehrenden Begebenheit mit Gottesdienst in der Kirche und Kaffeetrinken und Verlosung im Jugendlager. Von Breklum und später vom NMZ kamen die Gastprediger. Der Erlös aus der Verlosung kam der Breklumer Arbeit zugute. Ununterbrochen haben wir es bis heute so gehalten.

Frühjahrsmissionsfest in Tingleff und Inselmissionsfest auf Röm: Das waren jahrelang die Eckpfeiler der Arbeit. Daneben aber fanden in jedem Jahr im Januar, verteilt im Land, Gemeindeabende mit Referenten von Breklum und dann vom NMZ statt, früher häufig auch mit Übernachtungen der Redner in den Pastoraten.

Diese persönlichen Kontakte sind weniger geworden, aber nach wie vor sitzt im „Missionsausschuss“, dem Vorstand des „Vereins der Freunde der

Breklumer Mission in Nordschleswig“, ein Vertreter des NMZ, und dieser hat auch Stimmrecht. Meistens ist es in den letzten Jahren der jeweilige Gemeindedienst-Referent gewesen. Zweimal im Jahr leitet der Missionsausschuss einen größeren Betrag zur Unterstützung der Arbeit an das NMZ weiter. Dank mehrerer testamentarischer Verfügungen, aber auch immer noch durch aktuelle Spenden und durch Kollekten in den deutschen Gottesdiensten wird es uns ermöglicht, jährlich ca. 17 bis 18 Tausend EURO der Missionsarbeit zugute kommen zu lassen.

Neben diesen Zuwendungen an das NMZ sind aber auch persönliche Kontakte zwischen Nordschleswig und den Partnerkirchen der Mission entstanden. Der zweite Vorsitzende des Vereins der Breklumer Freunde, Pastor Günther Barten, Bilderup-Bau, sammelte im Jahre 1992 eine Gruppe junger Menschen, um mit ihnen eine Partnerschaft in Afrika zu beginnen, die über viele Jahre Bestand hatte.

Durch Brigitte Lodemann, früher Pastorenfrau in Hadersleben, wurden im Zusammenhang mit ihrer späteren Tätigkeit in Papua-Neuguinea auch dort hin persönliche Kontakte hergestellt.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Beziehungen Breklums zu Nordschleswig waren von Anfang an anders als zu den anderen Gebieten der Landeskirche. Innerhalb der Indre Mission, der nordschleswigschen Erweckungsbewegung, wurde dänisch gesprochen und dänisch gesungen. Auch der Gottesdienst in der Kirche war in den weitaus meisten Kirchspielen dänisch. Und wo deutsche Gottesdienste gehalten wurden, gab es daneben auch dänische.

Breklum hat sich, wenn es mit Nordschleswigern zu tun hatte, an diese Gepflogenheiten angepasst. Durch die in den Dienst Breklums übernommenen nordschleswigschen Pastoren Bahnsen und Bracker hatte sich die Missionsgesellschaft dazu die Möglichkeit geschaffen. Wenn Nordschleswiger nach Breklum kamen, hielten diese beiden dänische Predigten, und im Missionsverlag war ein Liederheft mit dänischen Liedern gedruckt worden.

Als dann nach dem ersten Weltkrieg Nordschleswig zu Dänemark gekommen war, wurden die Beziehungen zunächst unterbrochen. Die Breklumer Missionare, die aus Nordschleswig stammten, kehrten als Pastoren in ihre Heimat zurück. Sie förderten die Mission in ihren Gemeinden, und als dann wieder Missionare von Nordschleswig hinausgingen, geschah das nicht mehr von Breklum aus, sondern selbständig in Anbindung an die dänische Kirche und Mission.

Aber in Nordschleswig organisierte sich nun auch eine deutsche Minderheit. Sie umfasste, was die Beziehungen zur Kirche betrifft, sowohl die mehr volkskirchlich Eingestellten als auch diejenigen, deren Frömmigkeit durch die nordschleswigsche Erweckung geprägt war. Das Verbindende aber war nun das Bewusstsein, dass man zur großen Familie der Deutschen gehöre, auch nachdem man von Deutschland abgetrennt war. Innerhalb dieser deutschen Minderheit wurde neben den Bereichen Schule, Kultur und Politik auch das kirchliche Leben neu geordnet. Und dies geschah natürlich in deutscher Sprache. Die Predigten waren deutsch, und es wurden die deutschen Kirchenlieder gesungen.

In diesem Rahmen kam dann auch wieder eine neue Verbindung zu Breklum zustande. Das geschah 1926, von dem Jahr an, als Breklum wieder eigene Missionare nach Indien aussenden konnte. Daran wollte auch Nordschleswig beteiligt sein. Aber es war nun ein anderes Nordschleswig. Es war nicht mehr das ganze, sondern das Nordschleswig der deutschen Minderheit. Die Kirche der Minderheit aber lebte – ebenso wie die Kirche der Mehrheit – auch von den Strömen, die aus der alten Erweckungsbewegung kamen, und es waren in erster Linie diese Kreise innerhalb der Minderheit, die nun wieder die Verbindung nach Breklum anknüpften. Jetzt aber vollzog sich alles in deutscher Sprache, und damit änderte sich auch die Art und der Geist des Miteinanders.

Seit 1926 besteht innerhalb der deutschen Minderheit in Nordschleswig und innerhalb der in ihr organisierten Kirche die Verbindung zu Breklum. Die Breklumer Mission hat dadurch eine wesentlich Stütze gehabt und hat sie bis heute. Aber umgekehrt ist auch dem deutschen kirchlichen Leben in Nordschleswig durch diese Verbindung ein wesentlicher Strom christlichen Glaubens zugeflossen.

Anmerkung:

„Die deutsche Minderheit in Nordschleswig und die in ihr organisierte Kirche“: Diese Formulierung ist bewusst gewählt, weil die Kirche der Minderheit in zwei Organisationen besteht: In den vier Städten Apenrade, Hadersleben, Sonderburg und Tondern sowie der kleinen Landgemeinde Uberg (südlich von Tondern) sind die deutschen Gemeindeteile Bestandteile der jeweiligen Ortsgemeinde und gehören damit zur dänischen Volkskirche. Auf dem Lande ist die Kirche der Minderheit kirchspielsübergreifend in der „Nord-

schleswigschen Gemeinde“ als Freigemeinde organisiert. Diese verwaltet sich selber und zieht ihre eigenen Kirchensteuern ein. Ihre Mitglieder gehören nicht der dänischen Volkskirche an. Ein Jahr nach ihrer Gründung im Jahre 1923 schloss sich diese deutsche Freigemeinde an die Landeskirche in Schleswig-Holstein an und ist auch heute nach wie vor Teil der Nordelbischen Kirche.

Literatur:

Riese, Ingrid: *Die Indre Mission in Nordschleswig, 1864–1920*, in: *Schriften der Heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft für Nordschleswig (SHAN)*, Heft 9, 1964.

Weitling, Günter: *Kirchliche Erweckung und nationaler Gedanke – die nordschleswigsche Erweckungsbewegung und ihre Nationalisierung*. SHAN, Heft 54, 1986.

Ders.: *Die Geschichte der Kirche in Ost-Jeypore 1924–1964. Beziehungen der Breklumer Mission zu Nordschleswig und Dänemark*. Schriftenreihe des NMZ, Band 2, 1998.

Ders.: *Breklum und Nordschleswig*, in: *125 Jahre Breklumer Mission, 30 Jahre NMZ, Festschrift 2001*.

Ders.: *Fra Ansgar til Kaftan. Sydslesvig i dansk kirkehistorie 800–1920*. Studieafdeling ved Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig, Nr. 51, 2005.

Wree, Lorenz Peter: *Von Klautoft nach Tingleff. 100 Jahre Nordschleswigsches Missionsfest*, in: SHAN, Heft 79, 2004.

Ders.: *Den nordslesviske missionsfest*, in: *Missionsfester i Tinglev i 100 år, Festschrift zum Jubiläum 2004*.

Ders.: *Breklum-missionen og Rømø*, in: *Kirkebladet for Rømø Sogn, März 2002*.

Weitere Literaturangaben in den genannten Werken.